

## **Grußwort zur Tagung zum 100. Geburtstag von Kardinal Bengsch am 30. August 2021**

Es freut mich, dass diese Tagung möglich wurde. Für die Vorbereitung danke ich Herrn Manthey, Herrn Dr. Klapczynski, Pfarrer Prof. Dr. Samerski und allen Referentinnen und Referenten, die Beiträge zu dieser Tagung leisten. Ein besonderer Dank gilt Prof. Samerski für die Monographie von Kardinal Bengsch, die er verfasst hat. Diese Monographie ist gerade fertig geworden, pünktlich zum 100. Geburtstag von Kardinal Bengsch. Und sie wird am heutigen Abend quasi „druckfrisch“ hier in der Katholischen Akademie vorgestellt. Die Monographie ist ein wichtiger Beitrag, unsere Geschichte als Erzbistum Berlin nicht zu vergessen, sondern uns stattdessen daran zu erinnern, woher wir kommen. Dies hilft uns, unsere gegenwärtige Situation besser zu verstehen.

Jetzt geht es um eine Würdigung – auch um eine kritische Würdigung - von Kardinal Bengsch und seinem Wirken. Einerseits schauen wir dabei natürlich zurück in seine Zeit. Andererseits werden wir ihn aber auch mit der Gegenwart korrelieren. Dabei werden sicherlich unterschiedliche Akzente gesetzt. Und es wird auch zu unterschiedlichen Deutungen sowie Bewertungen der Person „Kardinal Bengsch“ und ihres Wirkens kommen. Dieser Diskurs ist gewünscht, geht es doch darum, Kardinal Bengsch gerecht zu werden und sein Leben möglichst objektiv zu betrachten. Daraus wollen wir auch Lehren für die Gegenwart und für die Zukunft ziehen. Denn selbst wenn wir Menschen – schaut man auf unsere Geschichte – immer wieder dieselben Fehler machen, sollten wir nicht aufgeben, an die grundsätzliche Möglichkeit zu glauben, dass „historia docet“, dass die Geschichte lehrt.

In meinem Grußwort beschränke ich mich darauf, die Anstrengungen von Kardinal Bengsch, sich um die Einheit eines geteilten Bistums zu sorgen und zu bemühen, besonders zu würdigen. Welches Verständnis von Einheit hatte er? Auf welche Welt sollte er schauen? Auf welchen Staat sollte er sich positiv beziehen? Kardinal Bengsch tat alles, um sich politisch distanziert und neutral zu verhalten. Dies mag seinen Grund auch in seinem Kirchenbild gehabt haben. Einem Kirchenbild, das gewiss eher nach innen auf die Kirche als nach außen über das Leben der Kirche hinaus auf die gesamte Gesellschaft gerichtet war. Seine Sorge um die Einheit und sein Bemühen um kirchliche Neutralität waren aber auch politisch geboten, weil Verbindungen und Bündnisse mit Regierungsinstitutionen im Osten oder Westen Deutschlands von den jeweils anderen als Affront verstanden worden wären. Zugleich ließ Kardinal Bengsch keinen Zweifel daran, dass er - wenn es um grundsätzliche Themen ging - auch der Politik gegenüber öffentlich Position zu beziehen bereit war und es auch tat.

Der heutige Tag regt an, Fragen zu stellen, die bis in unsere Gegenwart hinein von Bedeutung sind. Fragen, die auch innerkirchlich bis heute kontrovers diskutiert und beantwortet werden: Da ist zum Beispiel die Frage, die wir - in Anlehnung an die Gretchenfrage in „Faust I“ - wie folgt formulieren können: Wie hältst du, liebe Kirche, es mit der Welt? Kardinal Bengsch gehörte beim 2. Vaticanum zur kleinen Minderheit von 75 Konzilsvätern, die die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ ablehnten - während 2.309 Konzilsväter dafür stimmten. Da ist auch die Frage nach der Bedeutung des menschlichen Gewissens, die sich nicht zuletzt wegen der Nr. 16 in „Gaudium et spes“ stellt. Die Bedeutung des Gewissens betonte Kardinal Bengsch, wenn es um Themen wie die Jugendweihe in der DDR oder das Recht auf freie Religionsausübung ging. Gleichzeitig versuchte er, die sogenannte „Königsteiner Erklärung“ der Deutschen Bischofskonferenz als Antwort auf die Enzyklika „Humanae vitae“ zu

verhindern, die bei Entscheidungen zum Umgang mit Beziehung und Sexualität den Wert der Gewissensentscheidung des Menschen betonte. Eine dritte Frage, an die der heutige Gedenktag erinnert, ist die Frage nach dem Kirchenbild, dem damit verbundenen Verständnis des Weiheamtes und dem Traditionsverständnis, wenn es um sogenannte katholische Grundsätze geht. Dieser Aspekt ist gewiss auch einer der Aspekte, die berücksichtigt werden müssen, wenn der Umgang von Kardinal Bensch mit dem sexuellen Missbrauch auf der Grundlage des im Januar 2021 veröffentlichten Gutachtens erforscht wird, das alle bekannten Fälle von 1946 bis 2020 enthält.

Das Leben von Kardinal Bensch lädt auch dazu ein, eine vierte Frage zu stellen: Inwieweit hat seine Biographie vor der Priesterweihe, haben seine Kindheit und Jugendzeit, die Erfahrung mit dem Nationalsozialismus und sein Dienst im Zweiten Weltkrieg seine Theologie und seine Spiritualität geprägt? In welchem Zusammenhang stehen diese Erfahrungen mit der Entscheidung, der Kreuzestheologie einen besonderen Raum zu geben? Und hat diese seinen Blick auf die Welt nachdrücklich geprägt?

Möge die heutige Tagung, möge der heutige Tag ein Tag sein, an dem wir Gott danken für das Leben und Wirken von Kardinal Bensch! Möge es ein Tag sein, der uns erinnert, wie Natur und Gnade in Kardinal Bensch zusammenkamen und aus ihm einen geisterfüllten Menschen formten - mit Möglichkeiten und Grenzen. Möge es ein Tag sein, der uns die Augen öffnet für die Themen, die heute in unserem Erzbistum Berlin, in der Katholischen Kirche in Deutschland und weltweit anstehen! Kardinal Bensch hat sich ganz einsetzen lassen, um die Chancen, Aufgaben und Gefährdungen in der Wirklichkeit seiner Zeit zu erkennen und diese Wirklichkeit aus dem Glauben maßgeblich mitzugestalten. Dies ermutige uns, heute aus dem Glauben an Gott, der alle Tage bei uns ist, inmitten der Welt deren Chancen, Aufgaben und Gefährdungen zu entdecken und zu benennen und die Wirklichkeit aus dem Glauben an den Dreieinig Gott des Lebens zu gestalten!

P. Manfred Kollig SSCC  
Generalvikar